

Werkszeitung

Hoeseh - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoeseh-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoeseh-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

8. Jahrgang

9. April 1932

Nummer 8

Der Memeler Rechtsbruch

Der äußerste Nordostzipfel Deutschlands, das Memelgebiet, ist in letzter Zeit Gegenstand weitestgehenden politischen Interesses gewesen. Was die Litauer, denen dieses urdeutsche Gebiet gegen alle Völkermoral und alles Völkerrecht durch einen Machtpruch der sogenannten Hauptmächte des Versailler Vertrages, Frankreich, England, Italien und Japan, übereignet worden ist, hier in den letzten Wochen sich an Rechtsbrüchen und Vergewaltigungen der Deutschen geleistet haben, schreit zum Himmel. Selbst die Lammesgeduld des Völkerbundes haben diese schreienden Ungerechtigkeiten, die mit der Verhaftung des deutschen Landesdirektors Böttcher anfangen und mit der gesetzwidrigen Auflösung des Memelländischen Landtags endeten, erschöpft. Man hat an die litauische Regierung eine energische Note gerichtet, in der die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Landtages nach dem Memelstatut verlangt wird. Man hatte sogar in der Person des Königs von Schweden einen Schiedsrichter zur Erledigung dieses Konfliktes bestellt, der aber nun infolge der neuesten Entwicklung, wie sie durch die Auflösung des Memelländischen Landtages zutage getreten ist, überholt worden ist. Der Streitfall soll nunmehr dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden, das in aller Ruhe seinen Spruch fällen wird.

Inzwischen führen die Litauer in dem deutschen Grenzgebiet die tollsten Tänze auf. Sie verhaften deutsche Bewohner des Memelgebietes und setzen sie gefangen. Sie versuchen jetzt schon alles, um die demnächstige Neuwahl des Landtags zu fälschen. Die sogenannten „Hauptmächte“ sehen diesem Treiben tatenlos zu; die benachbarten Polen werden sogar durch sie ermutigt und fordern ihrerseits die Danziger Bevölkerung durch einen aufreizenden Besuch ihrer Kriegsschiffe im dortigen Hafen heraus. Wie unendlich gefährlich für die Sicherheit der bedrohten deutschen Provinz Ostpreußen alle diese Vorgänge sind, braucht wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden. Litauen, durch französische Hilfe ermutigt, pfeift auf den Völkerbund und tut trotz aller seiner papierernen Proteste was es will. Wir Deutschen haben leider auf die Maßnahmen des Völkerbundes in dieser Sache wenig Einfluß, da wir im Artikel 99 des Versailler Vertrages auf das Memelland zugunsten der Hauptmächte England, Frankreich, Italien und Japan ausdrücklich verzichtet haben. Darauf

berufen sich die Litauer, wenn sie jetzt offenbar deutschfeindliche Maßnahmen in diesem urdeutschen Grenzland treffen.

Es ist vor allem wieder einmal Frankreich, das hier seine Hand im Spiele und es meisterhaft verstanden hat, auch im deutschen Osten die wichtigsten Stromtäler und Häfen unter seinen Einfluß zu bringen. Das Weichselgebiet beherrscht Polen, Frankreichs Vasallenstaat. Wenn Danzig auch heute noch dem Namen nach eine freie Stadt ist, deren Rechte erst kürzlich wieder vom Haager Gerichtshof festgestellt wurden, so kann doch

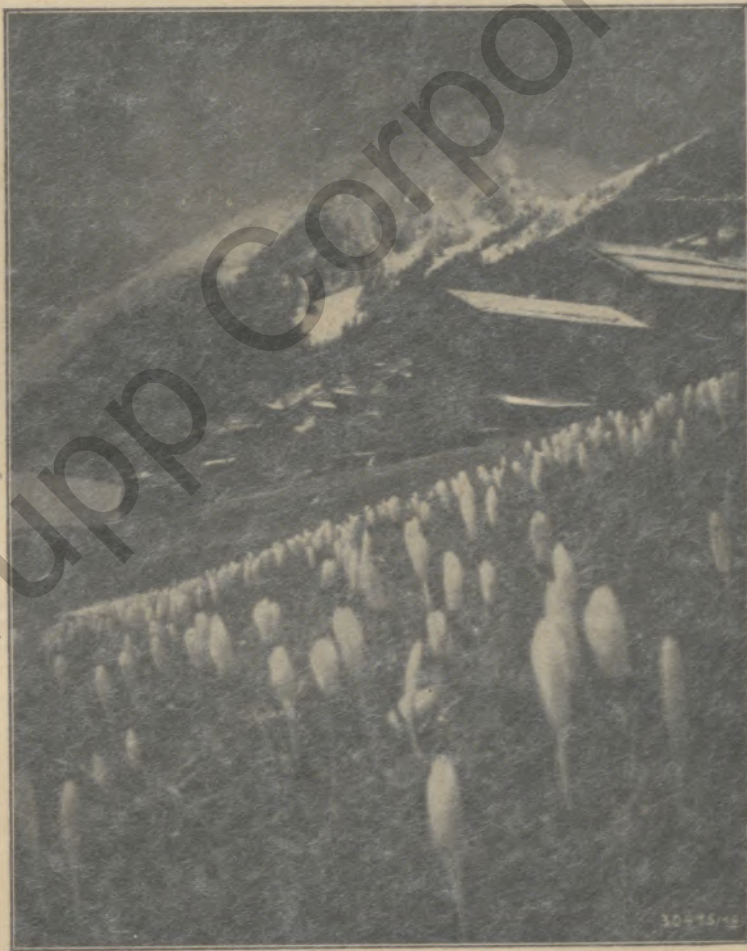
Polen, unterm Schutz Frankreichs, jeden Augenblick aufs neue diese Rechte brechen, wie es sie bislang aushöhlte. Die Flüsse Njemen und die Memel, beides deutsche Flüsse, sind uns durch den Versailler Vertrag entzogen und Litauen überantwortet. So steht auch der Memeler Hafen unter indirekter französischer Kontrolle. Daß auch das weiter benachbarte Lettland immer mehr deutschfeindlichen Einflüssen unterliegt, zeigen die jüngsten Ereignisse: der Raub des rein deutschen Domes in Riga und das Verbot, die deutsche Sprache im Amtsverkehr zu gebrauchen.

Damit hat Frankreich in diesen Ostseehäfen sich einen überwiegenden Einfluß in der Ostsee und an Deutschlands Küsten gesichert, und Ostpreußen ist unter der steten Bedrohung polnischer Geschütze gehalten, gegen die wir mit unseren schwachen See- und Streitkräften machtlos sind. Unsere kleinen Kreuzer könnten im Ernstfall nicht einmal Truppentransporte nach Ostpreußen sichern. Daraus ergibt sich, wie dringend nötig an sich der Bau stärkerer Panzerkreuzer für uns ist, der leider aus finanziellen Erwägungen zurückgestellt werden mußte.

Es ist angesichts des jetzigen Zustandes im Memelland doppelt lehrreich, sich einmal das Stück Geschichte ins Gedächtnis zurückzurufen, durch das das deutsche Memelgebiet zu dem wurde, was es heute ist. Wir alle haben diese Geschichte miterlebt; viele von uns haben sie leider wieder vergessen.

Wie ist also alles gekommen?

Sogenannte litauische „Patrioten“ aus dem Memelgebiet hatten die Abtrennung des Memelgebietes von Deutschland verlangt, nicht einmal 2 Prozent der Bevölkerung. Begierig griff Frankreich dieses Verlangen auf, um sich seine oben beschriebene Machtposition zu sichern. Deutschland mußte auch auf das Memelgebiet verzichten. Die Uebergabe des Memelgebietes an Litauen sollte bereits 1919 erfolgen. Daran, daß sich das nicht durchführen ließ, waren die toten politischen Verhältnisse schuld, die damals in den östlichen Staaten herrschten. Polnische Truppen kämpften gegen die Sowjets und



Vorfrühling in den Bergen

schriebene Machtposition zu sichern. Deutschland mußte auch auf das Memelgebiet verzichten. Die Uebergabe des Memelgebietes an Litauen sollte bereits 1919 erfolgen. Daran, daß sich das nicht durchführen ließ, waren die toten politischen Verhältnisse schuld, die damals in den östlichen Staaten herrschten. Polnische Truppen kämpften gegen die Sowjets und

gegen die Litauer und diese wieder ebenfalls gegen die Sowjets. Wenn Frankreich damals nicht mit seinem Generalstab ausgeholfen hätte, wäre heute vielleicht Polen nicht in seinem heutigen Stand vorhanden. Mit französischer Unterstützung wurde das „Wunder an der Weichsel“ vollbracht und die Russen zurückgeworfen. Die Polen drängten nach und trafen bei Wilna auf litauische Truppen, die auf Grund eines Vertrages mit den Sowjets das Gebiet für sich beanspruchten und Wilna als ehemalige litauische Krönungsstadt und Residenz für sich haben wollten.

Um diesen Konflikt zu lösen, wurde vom Völkerbund eine Kommission entsandt, die an Ort und Stelle einen Vergleich erreichen sollte. Es gelang denn auch mit Mühe und Not, in Suwalki ein solches Uebereinkommen zustande zu bringen, demzufolge in einem bestimmten Gebiet weder litauische noch polnische Truppen verbleiben sollten, um unbeeinflusste Abstimmungen für oder gegen Polen und Litauen vorzunehmen. Das war am 7. Oktober 1920. Trotz dieser schönen Uebereinkunft marschierte aber bereits in der folgenden Nacht der polnische General Teligowski los, besetzte das ganze umstrittene Gebiet und stellte damit den Völkerbund vor eine vollendete Tatsache. Polen störte sich nicht im geringsten um die Proteste, sondern verleibte sich das Gebiet um Wilna ein, das den Litauern auf diese Weise entzogen wurde; übrigens wieder ein warnendes Beispiel dafür, was auch einmal mit Ostpreußen geschehen könnte.

Da der Völkerbund, in Wirklichkeit Frankreich, nichts gegen Polen unternehmen wollte, versuchte man Litauen auf andere Weise zu entschädigen. Man hielt ihm den lederen Bissen „Memel“ vor und veranlaßte einen Einfall litauischer Freischärler in das Memelgebiet, das diese am 9. Januar 1923 besetzten. Die französische Besatzung, die dort im Auftrag des Völkerbundes lag, gab zwar zum Schein einige Schüsse ab, flüchtete dann aber schnell auf die im Hafen eigens zu diesem Zwecke bereit gehaltenen Transportschiffe und überließ das Memelgebiet den Litauern. Die Botschafterkonferenz brachte nicht den Mut auf, einzuschreiten, sondern erkannte die „Eroberung des Memellandes“ durch Litauen an. Daran änderte auch nichts der Umstand, daß eine Kommission hingeschickt wurde, die zu dem Ergebnis kam, daß das Memelland deutsch sei und kulturell viel höher stünde als das benachbarte Litauen. Die Folge war lediglich, daß man dem Memelgebiet eine weitgehendere Selbstverwaltung einräumte. Die Hauptmächte England, Frankreich, Italien und Japan brachten dann mit Litauen ein Abkommen zustande, in dem dieses die Selbstverwaltung Memels, die in dem sogenannten Memelstatut niedergelegt war, zu halten versprach.

Wie Litauen dieses Statut gehalten hat, haben wir in der letzten Zeit gesehen. Es hat unter schändestem Rechtsbruch das Landesdirektorium und seinen deutschen Präsidenten außer Amtes gebracht, willkürlich ein eigenes litauisches Direktorium eingesetzt und den Landtag, der diesen Willkürakt nicht gutheißen wollte, nach Hause geschickt. Wenn jetzt der Völkerbund Litauen mit dem Haager Schiedsgericht droht, so darf man, wenn man die vorgehend aufgezeichnete Geschichte dieses Gebietes kennt, nicht zu viel Hoffnung haben, daß hier dem Recht zum Siege verholfen wird. Dafür wird Frankreich schon sorgen. Deutschland aber muß sich auch hier selbst helfen und gegen Litauen die stärksten wirtschaftlichen Maßnahmen ergreifen, die allein helfen können, wenn diese großwahnsinnig gewordenen Schützlinge Frankreichs zur Vernunft kommen sollen.

Frühlingsanfang

Am 21. März war nach dem Kalender Frühlingsanfang. Der schlimmste Winter seit 100 Jahren lag damit hinter uns. Vom deutschen Volke sind schwere Opfer und ungeheure Anstrengungen jedes einzelnen verlangt worden, um die gesamte Nation über diese böse Zeit hinwegzubringen. Sechs Millionen Arbeitslose mußten unterhalten werden. Das bedeutet, daß mit Angehörigen wenigstens zwölf Millionen Menschen mit einer denkbar kärglichen Lebenshaltung sich begnügen mußten, also etwa soviel, wie die gesamte Bevölkerung von Sachsen und Bayern zusammen. Das ganze übrige deutsche Volk mußte diese Volksgenossen miternähren, die ein schlimmes Schicksal zur Arbeitslosigkeit verurteilt hatte. Das war nur möglich durch allerhöchste Opfer derjenigen Volksgenossen, die noch in Arbeit stehen oder noch über einen Rest von Besitz verfügen. Übersteigerte Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, alle möglichen Arten neuer Steuern, wie Straßensteuern, Bürgersteuern usw., die jedem einzelnen auferlegt wurden, haben zwar in immer unerträglicher werdender Übersteigerung den fünften Teil des deutschen Volkes vor dem drohenden Hungertode gerettet, dafür aber die deutsche Wirtschaft als Gesamtheit und im einzelnen fast völlig ruiniert. Man fragt sich oft vergeblich, ob nicht durch rechtzeitige politische und wirtschaftliche Neuorientierung ein großer Teil der Krise und damit der Arbeitslosigkeit hätte vermieden werden können. Tausenden von deutschen Unternehmungen wäre dann im versloffenen Winter die nervenaufreibende Arbeit erspart worden, alles zu tun, um die Betriebe überhaupt noch am Leben zu erhalten, und Hunderttausende von Familien hätten nicht ihre letzte Kraft daransetzen müssen, um nicht von Haus und Hof oder aus Geschäft und Beruf vertrieben zu werden.

Vor kurzem sagte der deutsche Reichskanzler, daß die nächste Gefahr für die deutsche Wirtschaft abgesehen sei. Er meinte damit, daß durch die staatliche Stützung der deutschen Großbanken und der großen Schiffsahrtsgesellschaften, wie der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie, das Schlimmste von uns abgewendet worden sei.

Inzwischen ist auch die Arbeitslosigkeit, allerdings auf der beträchtlichen Höhe von über sechs Millionen Köpfen, zum Stillstand gekommen. Die befürchtete siebte Million ist zum Glück nicht erreicht worden. Die fortschreitende Jahreszeit wird bald, wenn auch nur eine jahreszeitliche Belebung auf dem Arbeitsmarkt zur Folge haben. Auch für viele Gewerbezweige eine schwere Hemmung ist in letzter Zeit gemildert worden durch den gestiegenen Wert der englischen Währung. Auf dem Weltmarkt ist hier und da bereits ein Anziehen der Preise festzustellen, ein Vorboten beginnender Konjunktur. So mag vielleicht auch durch andere Dinge, wie beispielsweise

Unsinn

Unsinn ist, zu glauben, daß ein Volk zu viel arbeiten könnte. Heute mag eine Vierzig-Stunden-Woche sozialpolitisch berechtigt sein, um die noch vorhandene Arbeit zu strecken. Ein Weg aus dem Wirtschaftsleiden heraus bedeutet sie aber nicht. Allein dadurch, daß wir in der Vorkriegszeit mehr geschuftet haben als die älteren und reicheren Industrievölker, sind wir hochgekommen. Kann das in der Nachkriegszeit plötzlich anders geworden sein?

Unsinn ist, zu glauben, daß ein Volk durch Verschwendung reich werden könnte. „Wissenschaftler“ und Politiker haben uns glauben machen wollen, daß wir nicht sparen dürften, um nicht noch mehr zu verarmen. Um diese Scheinweisheit zu erhärten, mußte sogar eine besondere „Kaufkrafttheorie“ erfunden werden. Und dennoch bleibt zum Schluß die Großvater-Wahrheit bestehen: Reich wird nur der, welcher weniger verbraucht als er schafft.

Unsinn ist, zu glauben, daß unser Volk durch Aufrufe, Befehle und Diktate aus dem Elend herausgeführt werden könnte. Wenn das Vertrauen zur Führung fehlt, ist alle „Kunst“ umsonst. Vertrauen aber faßt ein Volk nur zu Führern, denen die Sache alles — ihr Vorteil und persönliches Wohlergehen aber nichts bedeutet. Stolze Armut, Bescheidenheit und persönliche Anspruchslosigkeit sind der rechte Stil für die Notzeitführer in Staat und Wirtschaft. Von der Führerschicht muß dieser Stil unserem Volke vorgelebt werden, wenn es wieder aufwärts gehen soll. Alles sonstige moralische Getue und Gerede ist Unsinn! Hans Stahl.

die neuen Russen-Aufträge für die deutsche Eisenindustrie, ein lichterer Ton in das trübe Bild unserer Wirtschaftslage gekommen sein. Entscheidend hat sich allerdings bislang nichts geändert.

Trotz allem muß man sagen, daß die deutsche Nation als Ganzes die Probe dieses Winters bestanden hat. Das haben auch unparteiische Beurteiler des Auslandes noch in jüngster Zeit ausdrücklich anerkannt. Man darf mit Beruhigung feststellen, daß im Lande Ruhe und Besonnenheit auch in diesem schweren Winter das Szepter geführt haben und die Hilfsbereitschaft der glücklichen, noch arbeitenden und besitzenden Volksgenossen gegenüber den weniger glücklichen, arbeitslosen erfreuliche Beispiele gezeitigt hat. Hier verdient die Anregung eines deutschen Industrieführers, Dr. Böglers, Erwähnung, der vor kurzem in einem Brief an den Leiter des deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung für Tausende von jungen Menschen, die beim Verlassen der Schule in diesem Jahre keine Arbeit finden, eine solche Arbeitsschulung anregte, sei es am Schraubstock und an der Hobelbank, sei es am Schmiedefeuer oder in der Formerei. Aus solcher Hilfsbereitschaft spricht die immer noch vorhandene und tief im deutschen Volke, auch beim zu Unrecht verlästerten deutschen Unternehmer verankerte soziale Einstellung unserer Nation. Mehr denn je hat gerade diese schwere Zeit gelehrt, daß Arbeiter und Unternehmer aufeinander angewiesen sind, um gemeinsam das neue Schicksal des deutschen Volkes zu formen. Der unsinnige Kampf einer Bevölkerungsklasse gegen die andere hat ganz besonders in diesen Zeiten seine Berechtigung verloren. Der eine steht und fällt mit dem anderen. Daher müssen beide gemeinsam zusehen, daß sie nicht fallen.

Von den Denkern der deutschen Geschichte muß nun aber mehr denn je erwartet werden, daß sie den Erfordernissen der Zeit und den Lehren, die der furchtbare Winter gegeben hat, Rechnung tragen und die Maßnahmen ergreifen, welche allein die deutsche Wirtschaft wieder in die Höhe bringen können. In erster Linie kommt es darauf an, außen- und innenpolitisch und wirtschaftlich das Vertrauen wiederherzustellen, das die Wirtschaft für ihre Betätigung grundlegend braucht. Die Hemmungen müssen beseitigt werden, die der freien Entwicklung der privaten wirtschaftlichen Betätigung im Wege stehen. Es müssen unbedingt die Grundlagen dafür geschaffen werden, daß die Betriebe wieder rentabel wirtschaften können, da ohne eine solche Aussicht auf Wiederherstellung der Rentabilität die Unternehmungslust nicht geweckt werden kann. Vor allem muß auch auf dem Gebiet der Arbeitsbedingungen ein Zustand geschaffen werden, der wieder die freie Vereinbarung über Arbeitslohn und Arbeitszeit ermöglicht. Dieser Weg ist letzten Endes für die Arbeiterschaft wertvoller, weil so mehr Arbeitskräfte wieder Beschäftigung finden können.

Alle diese Forderungen hat mit Recht der Reichsverband der deutschen Industrie erhoben. Jeder, der den Ursachen unserer heutigen Wirtschaftskrise nachgegangen ist, wird sie als richtig erkennen müssen.

Wenn man an der richtigen Stelle die Berechtigung dieser Forderungen erkennt, dann wird auch bald in der deutschen Wirtschaft wieder Frühlingsanfang werden. Dazu bedarf es aber vor allem der endgültigen Befreiung unseres Landes von jeglichen Tributleistungen.

Der lachende Weise

Zu Wilhelm Buschs 100. Geburtstag am 15. April 1932

Von Franz Pohl

Goethe, Schiller, Shakespeare — und Wilhelm Busch verdanken wir die meisten der Zitate, die wir bei passenden und unpassenden Gelegenheiten anzuwenden pflegen. Aber während die ersten drei die Volkstümlichkeit der geflügelten Worte aus ihren Werken erst viele Jahre nach ihrem Tode erlangt haben, wurde sie Busch schon bei Lebzeiten zuteil. Und wer — wenn er nicht besonders literarisch gebildet ist — weiß noch, ob er Goethe, Schiller oder Shakespeare zitiert! Wenn jedoch jemand seinen Gästen ein Schnäpschen mit den Worten kredenzt: „Es ist ein Brauch von alters her, wer Sorgen hat, hat auch Lichör“, dann schmunzelt jeder und weiß: Wilhelm Busch! Seine Reime sind unverkennbar, in Form und Inhalt. Keine hochtönenden Worte, kein Pathos, ganz schlicht und knapp wie ein sachlicher Bericht und so einprägsam, daß man sie sofort behält. In dieser einfachen Form weiß er seine scharfen Beobachtungen an Menschen, Tieren und Gegenständen zu offensbaren und gedankenvolle Zergliederungen zu bringen. Vor allem aber ist es der köstliche Humor, der alle Werke von Busch erfüllt und sie uns so nahe gebracht hat, dieser eigenartige, gutmütige Spott, der vor nichts halt macht, ohne jedoch boshaft und verlegend zu werden. Onkel und Tante, Vetter und Base, Bürger und Bauer, Handwerker und Künstler, mit ihnen allen macht Busch seinen Mß, zeigt ungemein scharf ihre Fehler und Schwächen, und doch werden sie uns lieb und vertraut. Die Schärfe der Beobachtung spricht auch aus Buschs einzigartigen Lebensweisheiten. Wer muß nicht lachen und doch zustimmen, wenn Busch sagt:

„Gehabte Schmerzen, die hab' ich gern“, oder

„Enthaltbarkeit ist das Vergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen“, oder — ein besonders berühmter Ausspruch:

„Das Gute — dieser Satz steht fest — Ist stets das Böse, was man läßt!“ —

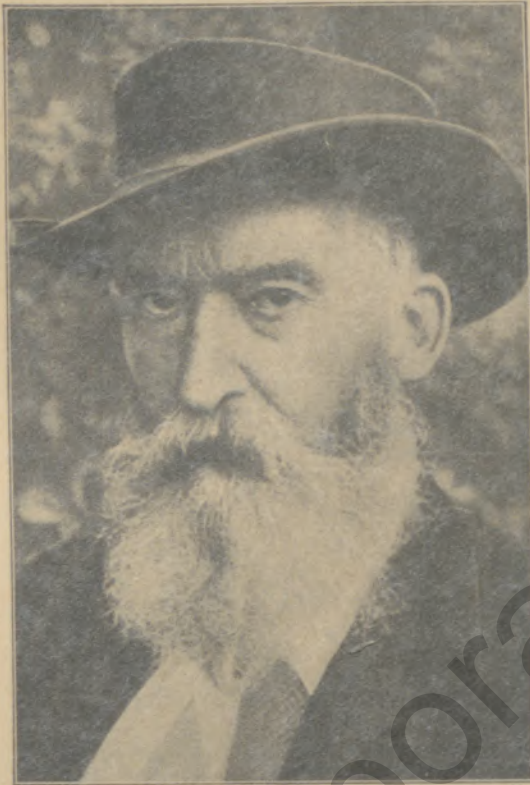
Wilhelm Busch hätte aber nie seine Berühmtheit erlangt, wenn sich in ihm nicht Dichter und Maler in originellster Weise vereinten. Dichter, die malen, und Maler, die dichten, hat es schon immer gegeben, aber stets war das eine Talent das bei weitem überragende. Nur

Wilhelm Busch macht eine Ausnahme, denn bei ihm weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die witzigen Verse oder die genialen Karikaturen. Seine knappen, unverkennbaren Umrisse macht ihm sobald keiner nach. Als echtem Künstler ist Wilhelm Busch alles Sichtbare der Darstellung wert. Sei es ein Haus oder ein alter Weidenbaum, ein Frosch oder ein Storch, ja selbst die leblosen Dinge, wie Schnupftabakdose und Pfeife, Zipfelmütze, Pantoffel und Schlafrock — alles findet mit wenigen Strichen die gleiche treffende

zeichnerische Formel wie die Persönlichkeit eines Menschen. — Die in Vers und Bild behandelten Stoffe sind primitiv. Es handelt sich meistens um irgendeinen Schabernack, dem harmlose Menschen anheimfallen. Aber hinter diesen einfachen Handlungen spürt man den überlegenen Geist, dem nichts Menschliches fremd ist, und das warme Herz, das deutsche Gemüt, das Kleines und Kleinstes beachtet und Alltag und Bürgerlichkeit mit innigem Behagen erfüllt.

Das umgrenzte, beschauliche Leben ist Wilhelm Buschs Ideal gewesen. Damit begann es, damit endete es. In Wiedenhausen, einem kleinen hannoverschen Dorf, wurde er als Sohn des Dorfkrämers geboren, und dorthin kehrte er als berühmter Mann zurück, um es bis an sein Lebensende, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, nicht wieder zu verlassen. Zwar ließ er sich auch eine Weile in der Welt umhertreiben, als er die Malkunst in Düsseldorf, Antwerpen und München studierte und zu einem tüchtigen Maler wurde; aber immer suchte er das Idyll. Darum verweist er auch in seiner kleinen Selbstbiographie „Von mir über mich“ mit offensichtlichem Vergnügen bei der Schilderung seiner Feierabende in Antwerpen, die er, mit einem grünen Schlafrock angetan und Pfeife rauchend, in Gesellschaft seines Wirtes, eines Barbiers, und anderer ehrlicher Handwerker und Kleinbürger zu verbringen pflegte.

In Antwerpen war es wohl auch, wo ihm die großen niederländischen Maler Brouwer, Teniers und Ostade nahe kamen, an deren gemütliche Schilderungen aus dem Leben der Bürger und Bauern so manches in Buschs Schaffen erinnert. Er stammte ja aus einer solchen Umgebung: Der Vater, ein kleiner rühriger Mann, der würdevoll hinter dem Ladentisch stand und abends durch das Dorf spazierte, die stille, fromme Mutter und die spinnende Großmutter, der er aus dem Gesangbuch vorlas. Patriarchalische Sitten herrschten in dem Hause, wo das Gefinde mit am Familientisch saß. Und dann das Dorf mit Wald und Feld, Bach und Wiese, Menschen und Vieh. In diesen ländlichen Frieden zog es auch den erfolgreichen Mann. Und während seine



Wilhelm Busch,

der große deutsche Humorist, Zeichner, Maler, Dichter und Philosoph, der im Todesjahr Goethes, am 15. April 1832, das Licht der Welt erblickte

Achte auf das Rauchverbot — Leichtsinns führt zu Feuersnot!

Germannann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie. Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nadend im Arme, Und mit wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen, Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten gedenken. Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber. War' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches, wenn Ihr Hier aus der Nachbarschaft seid, so spendet's gütig den Armen!“
Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen: „Guten Menschen fürwahr spricht oft ein himmlischer Geist zu.“
Daß sie fühlen die Not, die dem armen Bruder bevorsteht; Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Notdurft zu reichen.“
Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den Schlafrock
Unser Vaters dahin, und gab ihr Hemden und Leintuch. Und sie dankte mit Freuden und rief: „Der Glückliche glaubt nicht,
Daß noch Wunder geschehn! Denn nur im Elend erkennt man Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten

Leitet. Was er durch Euch an uns tut, tu' er Euch selber!“
Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand, Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlten.
„Eilen wir“, sagte zu ihr die Jungfrau, „dem Dorf zu, in welchem Unre Gemeinde schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält; Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.“
Und sie grüßte mich noch und sprach den herzlichsten Dank aus,
Trieb die Däsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte, hielt die Pferde noch an; denn Zwiepsalt war mir im Herzen,
Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich verteilte. Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen und fuhr ihr Sacht nach und erreichte sie bald und sagte behende: „Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide, Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränk, Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens. Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag: Du verteilst sie mit Sinn, ich möchte dem Zufall gehorchen.“
Drauf versetzte das Mädchen: „Mit aller Treue verwandt' ich Eure Gaben, der Dürftige soll sich derselben erfreuen.“
Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens, brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brote, Flaschen Weines und Biers und reich' ihr alles und jedes. Gerne hätte ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der Kasten.
Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen und zog so Weiter, ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.“

Bücher immer vollstümlicher wurden, begoß er seine Blumen, pflegte seine Bienen, las einmal ein gutes Buch und hatte, wenn er Gesellschaft suchte, seine häuerlichen Nachbarn und deren Kinder. Er war ein großer Kinderfreund, blieb aber doch Junggeselle, denn als Philosoph schätzte er die Einsamkeit, er meinte:

„Wer einsam ist, der hat es gut,
Weil keiner da, der ihm was tut.“

Busch stimmte darin mit Schopenhauer überein, dessen Philosophie ihn einmal sehr gepackt hatte, die aber in ihrer Bitterkeit doch weit von seinem fröhlichen Pessimismus entfernt ist. —

„Mein Lebenslauf ist bald erzählt“, sagt Busch einmal ganz richtig, denn sein Leben enthält nichts von buntem Wechsel und Abenteuerlichkeit, wenn es auch ein langes Leben war. Am 9. Januar 1908, fast sechszwanzig Jahre alt, starb Busch bei seinem Neffen in Mechtshausen, in der Nähe seiner Heimat.

Wilhelm Busch ist ein Liebling des deutschen Volkes in allen seinen Schichten, sein Humor ist auch jetzt ganz besonders dazu geeignet, uns auf ein paar Stunden die trübe Gegenwart vergessen zu lassen.

Die Angestelltenversicherung

nach dem Stande vom 1. Januar 1932

(Fortsetzung)

Um die infolge einer Erkrankung drohende Berufsunfähigkeit eines Versicherten abzuwenden, kann die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ein Heilverfahren einleiten, soweit nicht bereits durch einen Träger der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung (Krankenkasse, Landesversicherungsanstalt, Berufsgenossenschaft u. v. a.) ein Heilverfahren eingeleitet ist. Das gleiche gilt, wenn zu erwarten ist, daß ein Heilverfahren den Empfänger eines Ruhegeldes wieder berufsfähig macht.

Das Heilverfahren stellt eine freiwillige Leistung der Reichsversicherungsanstalt dar und ist dazu bestimmt, die drohende Berufsunfähigkeit abzuwenden oder den Empfänger eines Ruhegeldes wieder berufsfähig zu machen. Das Heilverfahren konnte bereits im Januar 1924 wieder vollständig aufgenommen werden, nachdem es kurze Zeit infolge der schwierig gewordenen Finanzlage der Reichsversicherungsanstalt auf die Behandlung von Lungenerkrankungen beschränkt worden war.

Nach den Verwaltungsgrundsätzen des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt können nur solche Anträge berücksichtigt werden, bei denen innerhalb der letzten drei vom Antragsmonat zurückgerechneten Jahre wenigstens für zwölf Monate Beiträge entrichtet sind. Mute Krankheiten sind von der Übernahme eines Heilverfahrens ausgeschlossen, ebenso alle solche Fälle, bei denen die Wiederherstellung der Berufsfähigkeit überhaupt oder in absehbarer Zeit nicht erwartet werden kann. Diese aussichtslosen Fälle sind häufig Gegenstand von Beschwerden der davon Betroffenen oder der Vertrauensmänner, die nach dem persönlichen Eindruck des Kranken, dessen Antrag sie aufgenommen haben, eine Ablehnung nicht verstehen können. Da die Gründe hierfür auf ärztlichem Gebiet liegen, ihre Bekanntgabe aber auf den Gesundheitszustand der Versicherten nur nachteilig wirken würde, ist es häufig für die Reichsversicherungsanstalt schwierig, ihre ablehnende Stellungnahme, die von den Versicherten als Mangel an Entgegenkommen gewertet wird, nach außen zu vertreten. Das Direktorium legt auf die Feststellung besonderen Wert, daß alle Anträge nach rein sachlichen Gründen geprüft und beschieden werden.

Über die Genehmigung oder Ablehnung des Antrages erteilt die R. f. A. einen Bescheid nach den Vorschriften des A. R. G. Da ein gesetzliches Rechtsmittel (Berufung) nicht gegeben ist, hat das Direktorium die Möglichkeit einer Nachprüfung durch einen Ausschuß geschaffen, in dem Vertreter der Versicherten und ihrer Arbeitgeber, die dem Direktorium angehören, mitwirken. Der Antrag auf Nachprüfung ist an das Direktorium der R. f. A., Berlin-Wilmersdorf, zu richten.

Wichtig ist ferner, daß ein bloßer Erholungsurlaub als Heilverfahren nicht in Betracht kommen kann, ebensowenig ein einfacher Erholungsurlaub auf dem Lande, an der See oder im Gebirge. Ferner muß dem Antragsteller zur Durchführung einer Kur ausreichend lange Zeit zur Verfügung stehen. Die Reichsversicherungsanstalt behält sich die Entscheidung, wo, wann, wie lange und wie das Heilverfahren durchgeführt werden soll, vor.

Für Heilverfahren, die ohne Mitwirkung der Reichsversicherungsanstalt begonnen oder durchgeführt sind oder in einer anderen als der bewilligten Form durchgeführt werden, wird Kostenersatzung grundsätzlich abgelehnt.

Wiederholungskuren auf Kosten der Reichsversicherungsanstalt sind binnen Jahresfrist nach Ablauf eines gewährten Heilverfahrens überhaupt nicht, später nur in besonderen Fällen statthaft. Das Direktorium geht hierbei von dem Grundsatz aus, daß in erster Linie solche Versicherte Berücksichtigung finden sollen, die überhaupt noch kein Heilverfahren erhalten haben. Die Erfahrung zeigt, daß die größte Zahl der Anträge in die Sommermonate fällt, um in dieser Zeit in den Genuß des Heilverfahrens zu gelangen. Da jedoch ärztlicherseits feststeht, daß bei einer Reihe von Erkrankungen die Winterkuren den Sommerkuren, namentlich bei Lungenleiden, im Erfolge gleichstehen, muß sich die Reichsversicherungsanstalt das Recht vorbehalten, nicht dringende Heilverfahren, insbesondere Wiederholungskuren, auf den Winter zu verlegen.

Für Heilverfahrenszwecke stehen der Reichsversicherungsanstalt im ganzen deutschen Reichsgebiet eine große Anzahl Lungenheilstätten, Sanatorien und Bäder zur Verfügung, von denen die Lungenheilstätten Schwarzwaldheim, Stammberg, Wehrwald, die Sanatorien Birkenhof und Kreisha, das deutsche Kurheim in Bad Nauheim, das Rhön-Sanatorium in Bad Kissingen, das Taubertal-Sanatorium in Bad Mergentheim und das Nordsee-Kurheim in Utersum a. d. Föhr in eigenem Besitz der Reichsversicherungsanstalt sind.

Angestellte, die auf Grund eines Lebensversicherungsvertrages von der eigenen Beitragsleistung befreit sind, sogenannte Halbversicherte, haben einen Kostenbeitrag von etwa der Hälfte der voraussichtlichen Heilverfahrenskosten selbst zu leisten. Besonderer Erwähnung bedarf noch das sogenannte Zahnheilverfahren. Dies erstreckt sich nicht auf die eigentliche Zahnbehandlung, sondern auf Gewährung von Zuschüssen in den Fällen, wo ein umfangreicher Ersatz von Zähnen zur Abwehr der Berufsunfähigkeit notwendig ist. Hierbei ist zu beachten, daß Versicherte, die zugleich einer Krankenkasse angehören, ihre Anträge lediglich bei dieser einreichen müssen, weil den Krankenkassen nach einem Abkommen der Reichsversicherungsanstalt mit den Hauptverbänden Deutscher Kranken- und Erbschaften die Bearbeitung der Anträge obliegt.

Zu den Kosten größerer Heilmittel (Kunstarme, Kunstbeine, Schienenhülsenapparate, Stützkorsetts) kann ein Zuschuß gewährt werden. Kosten für sogenannte kleine Heilmittel, wie orthopädische Stiefel bei Senk-, Knick- und Plattfüßen, Plattfußeinlagen, Gummistümpfe, Bruchbänder, Brillen u. v. a., auch Kosten für laufende Instandsetzungen an größeren Heilmitteln werden nicht übernommen.

Zur Durchführung des Angestelltenversicherungsgesetzes sind von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Vertrauensmänner berufen. Die Vertrauensmänner haben unter anderem folgende Aufgaben:

1. Auskunftserteilung und Beratung der Versicherten in allen die Angestelltenversicherung betreffenden Fragen.
2. Aufnahme von Ruhegeld- und Hinterbliebenenrentenanträgen sowie von Anträgen auf Beitragsersatzungen.
3. Mitwirkung bei Heilverfahrensanträgen.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte empfiehlt, sich in allen oben bezeichneten Fällen zuerst mit den Vertrauensmännern in Verbindung zu setzen, die den Versicherten jederzeit zur Verfügung stehen.

Die höchste Straße in Europa. In den Pyrenäen wird auf der französischen Seite jetzt an einer Straße über den Pic du Midi bei Bigorre gearbeitet, die bis zum Gipfel eine Höhe von 2877 Meter erreichen und damit die höchste Straße in Europa sein wird.

Sei dem Kamerad wirklich Kamerad und hilf ihm stets mit Rat und Tat!

Als nun Hermann geendet, da nahm der geschätzte Nachbar gleich das Wort und rief: „O glücklich, wer in den Tagen dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt, Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen! Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt sein. Ofters dacht' ich mir auch schon die Flucht und habe die besten Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten meiner seligen Mutter, das alles noch heilig verwahrt liegt. Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft wird. Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiß gesammelt, Mist' ich ungern, wenn auch der Wert der Ware nicht groß ist. Meist der Provisor zurück, so geh' ich getrocknet von Hause. Hab' ich die Barschaft gerettet und meinen Körper, so hab' ich Alles gerettet: der einzelne Mann entflieht am leichtesten.“ „Nachbar“, versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck: „Keineswegs denk' ich wie Ihr, und table die Rede. Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück

Sich nur allein bedenkt und Leiden und Freuden zu teilen Nicht versteht und nicht dazu von Herzen bewegt wird? Lieber möcht' ich als je mich heute zur Heirat entschließen; Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes Und der Mann des erheitenden Weibs, wenn ihm Unglück bevorsteht.“ Lächelnd sagte darauf der Vater: „So hör' ich dich gerne! Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.“

Aber es fiel sogleich die gute Mutter beidend ein:

„Sohn, fürwahr! Du hast recht; wir Eltern gaben das Beispiel.“

Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählt, Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen. Montag morgens — ich weiß es genau, denn tags vorher war

Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte — Zwanzig Jahre sind's nun: es war ein Sonntag wie heute, Heiß und trocken die Zeit und wenig Wasser im Orte.

Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern, Auf den Dörfern verteilt und in den Schenken und Mühlen. Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind.

Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte, Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war

Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit. Wenig schlüfteten wir. Ich sah die traurige Nacht durch Vor der Stadt auf dem Ager, die Kasten und Betten bewahrend;

Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens

Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt, Sah ich den Rauch und die Glut und die hohlen Mauern und Efen.

Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder Herrlicher auf als je und flößte mir Mut in die Seele.

Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen, Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,

Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüt noch.

Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes daherkam,

Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst und zerstört sah,

Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die Stätte.

Dar war ein Pferd in dem Stalle verschüttet: die glimmenden Balken

Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Tiere.

Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig: Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.

Und du faßtest darauf mich bei der Hand und sagtest: „Lieschen, wie kommst du hierher? Geh weg! Du verbrennest die Sohlen.“

Denn der Schutt ist heiß, er senkt mir die stärkeren Stiefel.“ Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen

Hof weg. Da stand noch das Tor des Hauses mit seinem Gewölbe

Wie es jetzt steht: es war allein von allen geblieben.

Und du settest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt' es.

Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:

„Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier und hilf mir es bauen,

Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.“

Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter schicktest und schnell das Gelübde' der fröhlichen Ehe vollbracht war.

Noch erinnert' ich mich heute des halbverbrannten Gebäudes Freudig und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehen;

Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

„Abrüstungs-Konferenz“

Das Neueste aus Genf ist die Nachricht, daß sich die Abrüstungskonferenz mal vorläufig bis zum 11. April vertagt hat. Die „Konferenz für Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen“ war am 2. Februar zusammengetreten, um endlich nach jahrelanger Vorbereitung die Abrüstung, zu der alle Staaten sich in Artikel 8 der Völkerbunds-Satzung verpflichtet haben, ernstlich in Angriff zu nehmen und auch tatsächlich durchzuführen. Bei dieser Konferenz handelt es sich nicht allein um die nackten Zahlen der Kriegsstärke der verschiedenen Nationen, sondern im Grunde um die politische Vormachtstellung des einen oder anderen Staates. Die Abrüstung ist also von weitgehendster Auswirkung auf die Verhältnisse in Europa und darüber hinaus der ganzen Welt.

Betrachtet man die bisherigen Mißerfolge der Abrüstung, die heute noch weit davon entfernt ist, Tatsache zu werden, so drängt sich einem nur zu leicht die Frage auf, wo eigentlich der Grund für diese Mißerfolge zu suchen ist. Der amerikanische Staatspräsident Wilson, der uns Deutschen mit seinen 14 Punkten, auf denen sich der Versailler Friedensvertrag aufbauen sollte, hinreichend bekannt ist, hat den Gedanken einer Abrüstung als erster aufgegriffen. Es war eine seiner menschenfreundlichen Regungen, die von hohen Idealen getragen war, in der Praxis aber nur zu rasch alle ihre Ideale verlor. Am 22. Januar 1917 sprach Wilson den Gedanken wie folgt aus:

„Es kann kein Gedanke an Sicherheit und Gleichheit unter den Nationen aufkommen, wenn große, überlegene Rüstungen weiterhin hier und dort aufgebaut und unterhalten werden. Die Frage der Rüstungen ist die unmitttelbare und dringend praktisch bedeutsamste Frage für das künftige Wohlergehen der Nationen und der Menschheit.“ Der 4. Punkt seiner 14 Friedenspunkte brachte diesen Gedanken als eine Grundlage für den Frieden der Menschheit auch zum Ausdruck. Wilson stieß aber damit auf den Widerstand der

„siegreichen Nation“ Frankreich, die jetzt endlich die Gelegenheit gekommen sah, mit dem alten Gegner Deutschland abzurechnen, ihn für immer unter die französische Vorherrschaft zu stellen. Frankreich verstand es, mit der Unterstützung der Japaner und Italiener diesen ursprünglichen Gedanken des amerikanischen Präsidenten grundlegend zu verfälschen in einer Weise, daß die Abrüstung einfach unmöglich wurde. Es hieß nicht mehr, daß die Abrüstung schlechthin von allen Nationen durchgeführt werden sollte, sondern die nationale Sicherheit wurde als Grundlage der Abrüstung angenommen, d. h. die einzelnen Nationen sollten nur so weit abrüsten, als es die Sicherheit ihres eigenen Landes gestatte.

Deutschland war natürlich von dieser Abrüstung vollkommen ausgeschlossen. Als Urheber des Krieges wurde es so grundlegend entwaffnet, daß es „eine Generation lang zum Nachdenken gezwungen sei“. Nicht nur, daß wir ungeheure Mengen an Geschützen, Waffen und sonstigen Kriegsgegenständen abliefern mußten, nein, wir mußten auch unsere ganze Industrie, die auf Krieg eingestellt war, teilweise zerstören oder grundlegend umstellen. Deutschlands größte Macht, das Heer, sollte für immer vernichtet werden. Wir dürfen kein Volksheer mehr haben, sondern nur noch ein Söldnerheer, das mit seinen hunderttausend Mann gerade ausreicht, um Ruhe und Ordnung in Deutschland aufrechtzuerhalten. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die anderen Nationen ebenso entwaffnet wären. So aber haben wir allen Grund unzufrieden zu sein mit unserer Entwaftung; denn sie ist einseitig. Die deutsche Friedensdelegation betonte 1919 ausdrücklich, daß sie Teil V des Versailler Vertrages, der die restlose militärische Entwaftung Deutschlands aussprach, nur annehmen könne unter der Bedingung, daß die übrigen Nationen der Welt, die in Artikel 8 der Völkerbunds-Satzung ausdrücklich zur Pflicht gemachte Abrüstung auch durchführen würden. Die Erfüllung dieser Bedingung wurde Deutschland versprochen. Wie steht es aber heute damit?

Der Völkerbund wurde von den Siegermächten als das große, zentrale Friedensinstitut der ganzen Welt eingesetzt. In seiner Satzung, die Teil I des Versailler Vertrages bildet, heißt es ausdrücklich, daß seine oberste Aufgabe ist, „die Zusammenarbeit der Nationen zu fördern und den internationalen Frieden wie auch die internationale Sicherheit zu gewährleisten“.

So war es auch ganz natürlich, daß die Durchführung der Abrüstung dem Völkerbund übertragen, ja zu einer Pflicht des Völkerbundes gemacht wurde; denn wie kann die Zusammenarbeit der Völker anders gefördert und die internationale Sicherheit anders gewährleistet werden als durch Frieden, der sich einzig und allein darauf stützt, daß niemand mehr Waffen besitzt, mit denen er kämpfen kann. Das war, ganz einfach ausgedrückt, der Gedanke Wilsons, wenn die Menschheit keine Waffen mehr hat, die Industrie keine Waffen mehr herstellt, dann können sich die Menschen auch nicht mehr untereinander bekriegen. Man muß sich heute tatsächlich auf diesen einfachen Gedanken zurückzufinden versuchen, wenn man überhaupt noch verstehen will, worum es eigentlich bei der „Abrüstung“ geht, so kompliziert wurde diese ganze Frage mit all den vielen Ausschüssen und vorbereitenden Sitzungen des Völkerbundes. Am 18. Mai 1926 trat die Vorbereitende Kommission für die Abrüstung zum ersten Male zusammen. Seit dieser Zeit beschäftigte sich der Völkerbund ernsthaft mit der Durchführung der Abrüstung. Am 9. Dezember 1930 konnte diese Kommission endlich ihre Arbeiten abschließen, d. h. sie legte dem Völkerbundsrat einen Entwurf vor, auf Grund dessen dann in einer am 2. Februar 1932 zusammentretenden Abrüstungskonferenz die Abrüstung in den einzelnen Ländern durchgeführt werden sollte. Dieser sogenannte Konventionsentwurf stellt aber mit seinen

Abrüstungsvorschlägen lediglich ein Werkzeug französischer Machtpolitik dar: statt offener Abrüstung gibt er die beste Möglichkeit zur Rüstungsverkleinerung, statt der Gleichberechtigung Deutschlands in der Abrüstungsfrage hält er nach wie vor die Aberkennung deutscher Gleichberechtigung mit den übrigen Ländern aufrecht. Der Konventionsentwurf versteht unter Rüstung z. B. nur die aktiven militärischen Kräfte, d. h. die Truppen, die augenblicklich Dienst machen, aber nicht die ausgebildeten Reserven. Daß dieser Entwurf einfach nur eine Scheinabrüstung durchführen kann, zeigen besonders klar die Bestimmungen über das Luftfahrtmaterial: „Die Zahl und die Gesamt-



Deutsche Wirtschaftsnot / Rähne ohne Ladung

motorenstärke und für Luftschiffe der Gesamttrauminhalt, der bei den Land- und Luftstreitkräften jedes der hohen vertragsschließenden Teile im ständigen Dienst oder in unmittelbarer Bereitschaft stehenden, für Kriegszwecke geeigneten Flugzeuge oder Luftschiffe dürfen die von der Konferenz festgesetzten Zahlen nicht überschreiten.“ In der praktischen Wirklichkeit drückt dieser etwas kompliziert anmutende Satz aus, daß die Franzosen eine beliebig große Zahl von Flugzeugen bauen können, denn „Bereitschaft“ beim Flugzeug heißt „Startbereitschaft“. Wenn also ein Flugzeug nach den Bestimmungen dieses Entwurfes nicht startbereit, d. h. kampfbereit sein soll, so braucht ihm nur eine kleine Schraube oder sonst ein Maschinenteilchen fehlen. Diese Bestimmung zeigt ganz klar die Unsinnigkeit des Abrüstungsentwurfes. Die nun seit Februar tagende Abrüstungskonferenz hat aber bereits beschlossen, daß auf der Grundlage dieses Entwurfes die Abrüstungskonferenz weitertagen wird. Wir wissen also, was wir von ihr zu erwarten haben. Frankreich hält alle Trümper in der Hand. Der französische Ministerpräsident machte sogar noch den Abrüstungsvorschlag, daß der Völkerbund eine internationale Armee bekommen soll, die sich natürlich zum größten Teile aus französischem Militär zusammensetzen soll.

Keihen wir zum Ausgangspunkt der Abrüstung zurück, dann erkennen wir klar, was in Genf gespielt wird. Nicht um die Abrüstung in einem gemeinhin verständlichen Sinne geht es hier, sondern darum, mit möglichst komplizierten Formeln den Versailler Vertrag aufrecht zu erhalten, Bestimmungen festzusetzen, die der weiteren Aufrüstung nicht hemmend in den Weg treten. Deutschland soll auch weiterhin mit seinen offenen Grenzen in Ost und West wehrlos einem bis an die Zähne bewaffneten Frankreich, Polen und Litauen ausgeliefert sein. Deutschlands Lage zwischen waffenstarken Nationen ist einzigartig in der Weltgeschichte. Die Abrüstung ist, wie bereits klar bewiesen, eine Verpflichtung des Völkerbundes, sie liegt zugleich auch in der Richtung der durch den Ausbau des Schiedsgerichtsgebändens, durch den Locarnopakt, durch den Kellogg-Pakt angebahnten Ausschaltung des Krieges als Mittel nationaler Politik. Das Gelingen der Abrüstungskonferenz ist eine Lebensfrage für Europa, die heutige Ungleichheit in den Rüstungen bedeutet keine Förderung der Zusammenarbeit der Nationen und eine Garantie des Friedens. Der Völkerbund wird bei einem

erfolglosen Verlauf der Abrüstungskonferenz einen weiteren entscheidenden Verlust seines Ansehens davonzutragen. Solange wir in Deutschland noch keinen eindeutigen Beweis für völlige Gleichberechtigung vor der Genfer Tribüne haben, glauben wir auch nicht an den ehrlichen Abrüstungswillen der anderen.

Drinnen und Draußen

Die Behandlung des Spiralbohrers

Der Spiralbohrer ist von jeher ein Sorgenkind der meisten Werke gewesen. Vor allem schenkt man dem Anschliff der Bohrer zu wenig Beachtung. Man sollte nie von Hand schleifen, sondern stets mit einer Maschine den Anschliff vornehmen, um gleiche Schneiden, den richtigen Schnittwinkel und Hinterschliff zu erzielen, was von Hand nicht gut erreichbar ist.

Toter Gang in der Bohrmaschinen spindle ist zu vermeiden, da bei Austritt des Bohrers aus dem Bohrloch ein plötzlicher Druck entsteht, der zur Folge hat, daß die Bohrlippen am Rande des noch nicht ganz durchgebohrten Loches hängenbleiben und der Bohrer meist aufreißt oder abbricht.

Auch der Umdrehungszahl sollte die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden. Meist laufen die Bohrer zu schnell oder zu langsam bei zu starkem Vorschub. Das richtige ist, falls ein Selbstgang an der Bohrmaschine vorhanden ist, diesen zu benutzen und die Geschwindigkeit und den Vorschub aus einer Tabelle zu wählen. In Spiralbohrer-Katalogen sind meist Anweisungen für Spiralbohrer enthalten.

Durch Einhaltung richtiger Umdrehungszahlen und ordnungsgemäßen Vorschub wird ein Längstriß des Bohrers vermieden.

Ferner veräume man die nötige Kühlung und Schmierung nicht und bohre nur Weichmetalle sowie Guß trocken. Seifenwasser oder die im Handel erhältlichen, im Wasser löslichen Öle sollen als Kühl- und Schmiermittel reichlich zugeführt werden.

Mitunter erzielt man bei Gußeisen ebenfalls gute Ergebnisse, doch darf bei diesem Material die Kühlung nur aus reinem Wasser bestehen.

Hohe Leistungsfähigkeit und größte Haltbarkeit des Spiralbohrers bedingen einen sorgfältigen und korrekten Anschliff, der aber auch nur dann erzielt wird, wenn das Nachschleifen nach einer Lehre oder besser auf einer Spiralbohrer-Spigen schleifmaschine ausgeführt wird. Zum Freihändig-Schleifen ist eine große Übung nötig, da es sehr schwierig ist, beide Enden des Bohrers von Hand aus genau zu schleifen. Falsch geschliffene Bohrer erzeugen nur ungenaue Löcher und werden leicht stumpf.

Jedenfalls erzieht man aus diesen Beispielen, daß nicht oft genug auf solche Sünden der Verbraucher aufmerksam gemacht werden kann, damit auf eine dem Werte des Werkzeuges entsprechende Benutzung hingearbeitet wird. G.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat April



Im Monat April sollen wir alle Pflanzen möglichst abhärten, aber wir dürfen sie Stürmen und Frösten nicht schutzlos preisgeben. Mit Sackleinen, Strohdecken, ja auch mit starkem Packpapier können wir so manches vor der Rauheit der Witterung schützen. Alle die Schutz- und Deckmittel sollen bereitgehalten werden, um im Notfall noch einmal Anwendung zu finden. Jetzt im April erkennen wir so recht, welche Vorzüge der Spalierbaum vor dem freistehenden Baum, die Pflanze unter Glas, sei es auch nur im kalten Kasten, vor der auf freiem Gartenbeete genießt. Ganz besonders aber lernen wir den Wert eines von Gebäuden und Mauern umgebenen Gartens im Vergleich zu dem Garten in ungeschützter Lage und auf dem freien Felde erkennen.

Gießen und Spritzen ist im April noch nicht nötig, in den meisten Fällen sogar schädlich. Der Boden ist vom Winter her durchweg so feucht und kalt, daß er gar kein Wasser gebraucht. Das Wasser würde ihn noch mehr abkühlen und ungünstig machen für die Pflanzenwurzeln. Frischgelegte Pflanzen, Bäume, Sträucher usw. werden einmal gründlich angegossen (eingeschlammmt), damit sich die Erde gut und fest an die Wurzeln lagert, und dann ist es genug für lange Zeit. Flüssigen Dünger, von dem im Sommer viel verbraucht wird, bereitet man jetzt vor.

Wer im Obstgarten noch Bäume umpfropfen will, beeile sich jetzt. Alle frischgepflanzten Bäume erhalten eine tellerartige Vertiefung um den Stamm herum, in die wir eine oder zwei Kannen Wasser gießen; dann nehmen wir kurzen Dünger und packen ihn ringsherum. Es ist verkehrt und schädlich, an frischgepflanzte Bäume alle paar Tage Wasser gießen zu wollen; das kühlt den Boden aus und hindert die Wurzelbildung. Erdbeeren können noch gepflanzt werden, wenn es im vorigen Herbst verjüngt wurde. Weinreben werden jetzt aus der Erde genommen, in die sie über Winter niedergelegt waren. Spalierbäume und Zwergebäume, die im reichen Knospenansatz oder in Blüte stehen, schützen wir, wenn Nachfröste drohen, durch Überhängen von Decken, Sackleinwand und dgl.

Im Gemüsegarten legen wir uns an guter, möglichst geschützter Stelle ein Saatbeet an. Es ist nicht gut, immer das gleiche Beet als Saatbeet zu benutzen. Junge Pflanzen nehmen die Kräfte des Bodens viel stärker in Anspruch als alte, und verbrauchen alles viel schneller. Die beste Vorfrucht für Saatbeete ist die Gurke, dann Bohnen und Erbsen. Nachdem das Land tief gegraben und geharkt worden ist, wird gesät; am besten in Reihen, acht Zollen auf ein Beet von 1,20 Meter Breite, in den Reihen ein Samenlof von anderen etwa 1 Zentimeter Abstand. Wir säen Anfang April auf die Saatbeete Weißkohl, Rotkohl, Frühwirsing, Rosenkohl, Kohlrabi, Mangold, Rote Beete, Bohnenkraut, Majoran, Thymian, Eisstrauch, Salat. Alle Märzsaaten, die aus irgendeinem Grunde verjüngt werden mußten, werden jetzt nachgeholt, teilweise wird auch eine zweite Aussaat gemacht von Erbsen, Mohrrüben, Salat, Zwiebeln, Petersilie, Radies, Lauch, Spinat, wie im März. Das Pflanzen im Gemüsegarten dauert den ganzen Monat an. Es werden immer nur einige Beete umgegraben, abgeharkt, eingetieft, dann sofort bepflanzt, damit die Pflanzen in frisch gegrabenes Land kommen, was ihr Gedeihen sehr fördert. Wir pflanzen Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Blumenkohl, Salat, die wir uns durch frühzeitige Aussaat im Frühbeet herangezogen haben; Kohlrabi, der frühzeitig ausgepflanzt wird, wird um so besser, aber die Frühkultur verlangt warmen, durchlässigen Boden. Auch dürfen Kohlrabi in den ersten Tagen nach dem Anpflanzen keinen Frost erhalten, sonst schießen sie. Wer Spargel pflanzen will, wähle die einzige richtige Zeit zwischen 1. und 15. April. Frühkartoffeln, die seit Januar oder Februar in warmen trockenen Räumen auf Horben vorgekeimt worden sind, werden jetzt auch gepflanzt.

J. K.

Turnen und Sport

Der moderne Fünfkampf

Nächst dem Zehnkampf stellt der moderne Fünfkampf in bezug auf körperliche Gewandtheit und sportliche Tüchtigkeit die größten Anforderungen an seine Anhänger. Er ist einer der interessantesten Wettbewerbe der Olympischen Spiele und wird vornehmlich von Offizieren und Unteroffizieren ausgeübt. Schon die einzelnen Konkurrenzen, wie Pistolenschießen, Reiten und Fechten, stempeln ihn in erster Linie zu einem militärischen Fünfkampf. Wenige Zivilsportler können sich im Schießen und Reiten jene Fertigkeit verschaffen, die dazu gehört, um in einem solchen Wettstreit bestehen zu können, obgleich im Reiten keine Höchstleistung, sondern nur das Nichtübersteigen einer festgelegten Zeit gefordert wird. Das Pferd wird durch das Los zugeworfen. Im Pistolenschießen sind zwanzig Schüsse auf fünfundzwanzig Meter entfernte Scheiben abzugeben. Außer diesen beiden genannten Übungen und dem Fechten wird von den Teilnehmern noch ein Quersfeldein-Wettlauf über etwa vier Kilometer und ein Wertschwimmen über dreihundert Meter verlangt, so daß die Fünfkämpfer wirklich vielseitig trainierte Sportler sein müssen.



Polizei-Oberleutnant Kahl, einer der besten deutschen Fünfkämpfer

Der moderne Fünfkampf wurde 1912 von den Schweden anlässlich der Olympischen Spiele in Stockholm in das olympische Programm aufgenommen. Die schwedische Armee hatte schon zu jener Zeit eine Reihe ausgezeichneten Fünfkämpfer hervorgebracht, weil sie schon immer auf die sportliche Ausbildung ihrer Angehörigen größten Wert legte. Schweden stellte auch bisher stets den Sieger bei den Olympischen Spielen.

Seit Kriegsende wird auch beim deutschen Heer und bei der deutschen Polizei der Sport mehr und mehr gepflegt. Hirschfeld und Lammers sind typische Beispiele für den Erfolg. Daß auch die deutschen Fünfkämpfer ausgezeichnete Leistungen vollbringen können, bewies der Berliner Polizei-Oberleutnant Kahl, der bei den Olympischen Spielen in Amsterdam Dritter wurde und sogar den ersten Platz errungen hätte, wäre er nicht bei der Zeitnehmung im Laufen benachteiligt worden.

Schwimmen

Das Jahr 1931 brachte im Schwimmsport eine erhebliche Umwälzung. Vergleicht man die Leistungen der zehn besten Schwimmer in den verschiedenen Schwimmarten und -strecken, so ergibt sich, daß Amerika zwar noch immer seine Vormachtstellung behauptet. Das Stärkeverhältnis hat sich aber nicht unerheblich verschoben, denn Japan wie auch Ungarn haben sich stark in den Vordergrund gestellt. Japans Sieg im Länderkampf gegen Amerika im letzten Sommer zeigt deutlich, daß Japans Schwimmer gründlich aufgeholt haben. Auch Ungarns Erfolge 1931 sind noch stark in Erinnerung; Ungarn errang 1931 bei den Europa-Meisterschaften in Paris den Europa-Pokal; es verdankt seinen Aufstieg in erster Linie Dr. Barany, der noch immer der schnellste Sprinter der Welt ist.

Auch der deutsche Schwimmsport scheint jetzt eine neue Zeit des Aufschwungs zu erleben. Deutschland steht nach der Liste der zehn Besten an dritter Stelle. Deutschlands Schwimmer, früher überall tonangebend, hatten genau wie auch alle andern deutschen Sportler schwer unter den Nachwirkungen des Krieges zu leiden. Am meisten aber trankte unser Schwimmsport daran, daß man sich bei uns zu viel mit international wenig bedeutenden Schwimmarten wie Seiten- und Brustschwimmen abgab und das Kraulen vernachlässigte. Jetzt endlich herrscht auch bei unseren Schwimmern ein moderner Zug, und die Folgen sind Leistungssteigerung und Rekordverbesserungen auf der ganzen Linie. Überall sind neue junge Kräfte, die sich über die alten Kanonen hinweg den Weg zur Spitze bahnen.

So erzielte jetzt der junge Bremerhavener Fischer einen neuen Rekord. Fischer gelang es Schuberts 100-Meter-Kraulrekord von 60,6 auf 60,2 Sekunden herabzubringen, ohne sich dabei besonders auszugeben. Schon bei fünfzig Meter war die Zeit (27,8) ausgezeichnet. Der neue Rekord ist auch international hervorragend. Bisher sind nur der Weltrekordmann Weikmüller (57,4), Europa-meister Barany (58,4), Taxis, Frankreich (59,8) und der Schwede Pettersson (59,9) besser geschwommen. Es ist zu erwarten, daß es Fischer in absehbarer Zeit gelingt, die deutsche Rekordmarke auch endlich unter die Minutenengrenze zu bringen. Die beiden Kölner Haas und Schwarz vom Schwimmverein Poseidon kommen jetzt ebenfalls sehr dicht an die Minutenengrenze. Interessant ist die Liste der Europa-Bestleistungen über diese Strecke: Ungarn: 0:58,6 Dr. Barany; Frankreich: 0:59,8 Taxis; Schweden: 0:59,9 Pettersson; Deutschland: 1:00,2 Fischer; Belgien: 1:00,6 Coppieter; Tschechoslowakei: 1:01,2 Steiner; Österreich: 1:02,2 Keltcher; Polen: 1:03,6 Bochensky; Holland: 1:03,6 van Esen; Italien: 1:03,6 Binchelli.

Auch über zweihundert Meter geht es bei uns ständig vorwärts. Der 200-Meter-Rekord von Deiters (Sparta Köln) mit 2:16,3 Min. zeigt, daß wir konkurrenzfähig werden. Außer Arne Borg, Taxis und Barany gibt es in Europa keinen Schwimmer, der diese Zeit erreichte. Daneben sind auch hier schon wieder neue Nachwuchstalente aufgewachsen. Der Münchener Rinderpacher fraulte die Strecke in 2:23,4 Min., Balk, Nürnberg, benötigte 2:24 und Schwarz 2:23. Rechnet man die Zeiten dieser vier zusammen, so ergibt sich für eine 4x200-Meter-Staffel die hervorragende Zeit von 9:26,7 Min., die selbst gegen die einer japanischen oder amerikanischen Mannschaft bestehen kann. Dabei könnte man die Staffel eventuell noch durch Einstellung von Haas verstärken, der kürzlich 2:21,7 erreichte.

Bekanntlich soll bei den diesjährigen olympischen Schwimmwettkämpfen zum ersten Male eine Erdteil-Staffel über 4x200 Meter Freistil geschwommen werden. Ueber die Besetzung dieser Staffel ist jetzt schon ein lebhafter Meinungsaustausch entbrannt. Erfreulich ist für uns, daß auch der Name Deiters immer wieder genannt wird. Man schlägt folgende Europa-Mannschaft vor: Dr. Barany, Taxis, Deiters, Costoli.

Unter den deutschen Brustschwimmern wird noch ein großer Kampf um die Teilnahme an den Kämpfen in Los Angeles geführt. Die aussichtsreichsten Bewerber sind ohne Zweifel Schwarz, Göppingen, Wittenberg, Berlin und Sietas, Hamburg. In dieser Schwimmart und auch in der Rückenlage hat der deutsche Schwimmsport den Anschluß an die internationale Weltklasse nicht versäumt. Ebenso können unsere Damen mitsprechen, wenn sie auch keine Anwartschaft auf erste Plätze besitzen dürften. Ausgesprochen schlecht sieht es eigentlich nur im Springen für uns aus. Hier ist ein offensichtlicher Rückgang zu verzeichnen. Mit besonderem Vertrauen sehen aber unsere Wasserballspieler den olympischen Wettkämpfen entgegen. In einer ganzen Reihe von Uebungs- und Spielen gegen starke Mannschaften erprobten sie ihr Können und werden voraussichtlich als starkes Mannschaftsgefüge zur richtigen Zeit ihre beste Form erreicht haben. Es gilt einen Weltmeistertitel zu verteidigen.

Werksallerlei

Jubilare der Hütte

Dreißig Jahre

Herr Wilhelm Scholle, geboren am 2. Dezember 1887 zu Dortmund, trat am 27. März 1902 als Schlosserlehrling beim Lokomotivschuppen ein. Er ist heute Normalspur-Lokomotivführer bei der Eisenbahn-Abteilung.

Herr Scholle hat seine Arbeiten stets zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausgeführt und sich durch Fleiß und Pünktlichkeit ausgezeichnet.

★

Herr Franz Köster wurde am 26. Oktober 1887 als Sohn des bis 1931 in Walzwerk III tätig gewesen Obermaschinenführers Köster geboren. Am 1. April 1902 begann er auf unserem Werk als Laufjunge in der Bauabteilung unter Meister Sauer sen., von wo er im November 1903 in die Maschinenabteilung zu Meister Schaper überwiesen wurde. Hier fing er als Schmied an und lernte allmählich die Bedienung der meisten Maschinenanlagen dieses Betriebes. Insbesondere war er auf der Steuerbühne der Blodstraße und seit 1920 auf der Walzenzugmaschine der Fertigstraße tätig. Zurzeit bedient er hauptsächlich den Walzenzugmotor an der Fertigstraße. Da außer dem Vater auch ein Sohn des Herrn Köster in Walzwerk III beschäftigt war — bis die starke Einschränkung des Betriebes ihm wie vielen anderen seine Arbeitsstelle nahm —, lag hier der seltene Fall vor, daß drei Generationen gleichzeitig im gleichen Betriebe tätig waren.

Herr Köster, der bei Vorgesetzten wie Kollegen gleich geschätzt ist, steht im rüstigsten Mannesalter; wir hoffen, ihn noch viele Jahre im Dienste unseres Werkes wirken zu sehen.

★

Herr Karl Weischoff, geboren am 2. Mai 1879 zu Kleinenberg, Kreis Büren, ist seit dem 3. April 1902 in unserer Fabrik feuerfester Steine als Schamottesteinformer tätig. Diesen Posten versieht Herr Weischoff noch heute zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

★

Herr Wladislaus Seefeld, geboren am 27. Januar 1877 zu Pahlodowa, Kreis Löbau, trat am 8. April 1902 in die Hochofenanlage (alte Kokerei) ein. Seit dem 22. Januar 1913 ist er als Schlosser in der Lokomotiv-Abteilung tätig. Seine Dienstobliegenheiten versieht er noch heute mit der gleichen Zuverlässigkeit und Pflichttreue, die ihn während der ganzen dreißig Jahre auszeichneten.

Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Maschinist Otto Stremmel, Maschinenabteilung, am 26. 3. 32; Hobler Heinrich Wittenberg, Dreherei II, am 28. 3. 32; kaufm. Angestellter Wilhelm Spillner, Expedition, am 1. 4. 32; Stoßer Heinrich Niggemann, Dreherei I, am 2. 4. 32; Beamter Heinrich Klöpper, Walzwerk, am 2. 4. 32; Vorarbeiter Hermann Jacob, Walzwerk I, am 3. 4. 32; Vorarbeiter Josef Kreft, Maschinenabteilung, am 3. 4. 32; Normalspur-Lok.-Führer Albert Brandt, Eisenbahn, am 4. 4. 32; Meister Heinrich Krieger, Bauabteilung, am 4. 4. 32; Normalspur-Lok.-Führer Josef Böhm, Eisenbahn, am 5. 4. 32.

Den Jubilaren ein herzliches Glück auf!

Jubilare des Bergbaues



Auf eine vierzigjährige Tätigkeit auf Schacht Heinrich blickt am 17. April 1932 der Rangiermeister Friedrich Barthoff zurück.

Herzliches Glück auf!

★

Am 1. April 1932 konnte Herr Betriebsführer Karl Schumacher von Schacht Carl auf eine fünfundzwanzigjährige Beamtentätigkeit bei unserer Gesellschaft zurückblicken, nachdem seine Gattin und er wenige Tage vorher das Fest der silbernen Hochzeit hatten feiern können.

Dem Jubilar und dem Silberpaar herzliche Glückwünsche.

Bekanntmachung

Betriebskrankenkasse Hoesch-Köln-Neuessen, Altiengeellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb

Die Sprechstunden der Wohlfahrtspflegerin für die Alteneffener Schachtanlagen sind von jetzt an

Montags und Donnerstags von 15—17 Uhr,

Freitags von 8—9 Uhr

im Hause Glabbecker Straße 404, Zeche Anna.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Heinrich: Ewald Holz mit Magdalena Morgenroth.
Schacht Rabbod: Hubert Schulz mit Kunigunde Heinlein; Johann Jesenitsch mit Ida Kaufmann; Alfred Basler mit Hedwig Verich.
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur: Peter Rupp mit Maria Lau.

Geburten:

Ein Sohn:
Schacht Anna-Emit: Wilhelm Knorrenschild und Frau Anna geb. Sievers, am 28. 3. 32 — Hans Karl.
Kokerei Emil: Karl Gestell und Frau Frieda geb. Kirschke, am 20. 3. 32 — Grete Günter; Wilhelm Hopp und Frau Maria geb. Kelouz, am 22. 3. 32 — Günter Wilhelm.
Schacht Heinrich: Heinrich Nebbing und Frau Maria geb. Gaweled, am 12. 3. 32 — Hans Georg; Gerhard Schmöley und Frau Olga geb. Bantmann, am 23. 3. 32 — Franz.
Schacht Fritz: Emil Mathiasz und Frau Maria Mathiasz, am 13. 3. 32 — Konrad; Johannes Kitter und Frau Maria Strud, am 15. 3. 32 — Hans.
Schacht Rabbod: Karl Kersges und Frau Dorothea geb. Köse, am 19. 3. 32 — Günther; Wilhelm Abed und Frau Helene geb. Uhlis, am 23. 3. 32 — Wilhelm; Heinrich Kumpenhorst und Frau Hedwig geb. Sommer, am 28. 3. 32 — Heinz.
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur: Ernst Herzog und Frau Ida geb. Grimm, am 5. 3. 32 — Alfred; Thomas Klobusch und Frau Klara geb. Kaminiski, am 21. 3. 32 — Herbert.
Eine Tochter:
Schacht Carl: Otto Baumgart und Frau Berta geb. Schlowe, am 24. 3. 32 — Hannelore.
Schacht Heinrich: Franz Klotz und Frau Maria geb. Starzonek, am 11. 3. 32 — Hedwig; Emil Säger und Frau Margarethe geb. Paszgelar, am 4. 3. 32 — Brunhilde.
Schacht Rabbod: Erich Schürer und Frau Maria geb. Rable, am 16. 3. 32 — Gertrud; Bruno Wolf und Frau Frieda geb. Kallenberg, am 26. 3. 32 — Margarethe.
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur: Reinhold Schnipper und Frau Gertrud geb. Lohländer, am 7. 3. 32 — Walburga.

Sterbefälle

Schacht Anna-Emit: Hedwig, Tochter von Franz Keger und Frau Maria geb. Reis.
Schacht Fritz: Amalie geb. Rohmann, Ehefrau von Otto Krause.
Schacht Rabbod: Günther, Sohn von Wilhelm Stollorz und Frau Elise geb. Lupp.

Rheinisch-Westfälischer Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen

In diesem Jahre fahren wieder Sonderzüge III. Klasse nach und von Ostpreußen, Schneidemühl und Girschau.

Kein Umsteigen!

Schnellzugsbeförderung; Fahrtdauer wird um zwei Stunden verringert. Fahrpreis 40 und 50% Ermäßigung.

Anmeldung und Auskunft erteilen zu jeder Tageszeit:

Piotrowski, Wilhelm, Soester Straße 14, parterre,

Salzwedel, Emil, Stahlwerkstraße 40, I. Etage,

Kielmann, Karl, Braunschweiger Straße 14, II. Etage.

Neumann, Paul, Dortmund-Scharnhorst, Rüschenstraße 19.

Eine Quelle

immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.

Kleine Anzeigen

Wohnungs- tausch

Biete: Vier Zimmer mit Stall und Garten, Werkswohnung.
Suche: Zwei Zimmer, privat, Am Kaiserstuhl.

Biete: Vier Zimmer.
Suche: Drei bis vier Zimmer, auch Manfarden, in ruhigem Hause, Osten oder Süden, Kaiserbrunnen.

Biete: Drei Zimmer, Werkswohnung.
Suche: Drei bis vier Zimmer in ruhigem Hause, Süden, Südwesten oder Südosten bevorzugt, Desterholzstraße.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Neubau.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, Neubau, auch Werkswohnung, Remmingshausen, Dornröschenweg.

Biete: Zwei große Zimmer, privat.
Suche: Drei Zimmer, privat, Schillerstraße.

Biete: Drei schöne Zimmer, III. Etage, abgeschlossen, mit Speisekammer und Veranda, Miete 30 RM.

Suche: Zwei geräumige abgeschlossene Zimmer, auch Werkswohnung, Schmiedestraße.

Biete: Drei Zimmer mit Manfarden, Bad, Balkon, zwei Kellern und Gartenland, Miete 38,95 RM. (Siedlung, nur für Schwertriebschädigte).

Suche: Zwei bis drei Zimmer, privat oder Werk, billige Miete, Osterfeldstraße.

Biete: Drei große Zimmer.

Suche: Drei gleiche, auch Werkswohnung, Bergmannstraße.

Biete: Drei Zimmer mit Stall und Garten.

Suche: Zwei Zimmer, Oberebing, Charlottenstraße.

Biete: Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnung.

Suche: Vier-Zimmer-Wohnung, Remmingshausen, Dornröschenweg.

Biete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Neubau mit Balkon.

Suche: Zwei Zimmer, privat, auch außerhalb, billige Miete, Dreherstraße.

Biete: Zwei Zimmer mit Bad, Speisekammer, abgeschlossen, Neubau, Siedlung, Miete 37,80 Reichsmark.

Suche: Zwei Zimmer, auch Manfarden, Miete bis 20 RM., Al. Herderstraße.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, mit Balkon und Waschküche.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, im Osten oder Nordosten, Gutenbergstraße.

Verkäufe

Massagenapparat, Wert 86 RM., für 40 RM. zu verkaufen oder gegen Radio zu tauschen, Dreherstraße.

Guterhaltener zweifacher **Holländer** mit Überführung zu verkaufen oder gegen Rollschuhe zu tauschen, Desterholzstr.

Neuer **Loewe-Lautsprecher** und ein **Photoapparat** für Postkartengröße billig zu verkaufen, Robertstraße.

Drei-Röhren-Radioapparat mit Akku, Batterie und Lautsprecher für 25 RM. zu verkaufen, Brädelstraße.

Wohnung-Hellapparat, galvanischer Strom, fast neu, billig zu verkaufen, Burgholzstraße.

Tiefbau-Rinderwagen, gut erhalten, billig abzugeben, Burgholzstraße.

Motorrad (Bandener), 380 ccm, bis Juni veräußert, für 80 RM. zu verkaufen, Desterholzstraße.

Auskunft bei der Betriebskassenkasse Joseph Adlmann in Dortmund.

Dauerwäsche

Abwaschbare
weiß u. bunt
Kragen, Vorhemden,
Manschetten, Man-
schettenschoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Färberei und chemische Reinigungs- Dekalier-Anstalt

Gardinen-Wäscherei
und
Gardinen-Spannerel
Fachgemäße Ausführung
bei mäßigen Preisen.

Z. B.: Anzug chem. gereinigt . . . 4.80 RM
Anzug entstaubt u. gebügelt 2.00 RM

Georg Bankoch

Dortmund,
Schlosserstr. 32, Telefon 36694

Möbel Herde

Küchen und Schlaf-
zimmer in feinsten
Arbeits.

Matratzen, Sofas,
Chaiselongues.
Aufarbeiten Repa-
raturen.

Besichtigen Sie
unsere Ausstellung.
Ferner unsern neuen
Patent-Küchenherd,
ausgez. mit der
goldenen Medaille.

Möbel- Brüggen

Schreinermeister
Nur Borsigstr. 42

Stolz siehst Du, wie Dein Kind gedeiht
bei **Peter Kölln** im blauen Kleid!

Die billigen **Peter Kölln-Saferstücken**

1/2 24 3 im blauen Paket! 1 45 3

Das echte Malzbier Lebensbrunnen eisenhaltig und blutbildend.

150 x 200
RM. 5.10

Galatum Der Teppich für JEDERMANN

200 x 250 200 x 300
RM. 8.50 RM. 10.20

Heimann-Rottkamp

DORTMUND: Westenhellweg 73, Rheinische Str. 8, Hansastraße 84,
SCHWERTE: Hörder Straße 15, GELSENKIRCHEN: Kreuzstraße 8,
HERNE: Bahnhofstraße 44.

Inseriert es bringt Gewinn!

Fahrräder

gut und billig
Sämtliches Zubehör

Neuzeitliche Re-
paratur-, Vernicke-
lungs- u. Email-
lier-Werkstatt

H. Grewe

Östermarsch 38

UHREN Holbeck ALTENESSEN — Goldwaren — OPTIK

Die Sensation dieses Winters ist der

TOTAL-AUSVERKAUF

guter Schuhe bei

Böhmer

Dortmund • Ostenhellweg 40

Vertragslieferant der Großindustrie
in Rheinland und Westfalen

BROHLER



BROHL a. Rh.

Das gehaltvolle
Heil- und Tafelwasser
Privatbezug durch
Konsumanstalten und
Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH.
Duisburg-Ruhrort

Bestecke

Silber massiv
Silber-

Auflage

3 Dtzd. Esbestecke
90 g Auflage von
50,— Mark an.



Juwelier Bolland
Dortmund
Westenhellweg 100

W. Trompeter Dortmund, Ruf 37194
OSTERHOLZ 63

Spezialgeschäft f. mod. Blumenbinderei

Mitglied der Blumenpenden-
vermittlung

Trauerkränze, Topf- und Schnittblumen
jederzeit, in jeder Preislage



Gute Uhren

Goldwaren, Bestecke
preiswert und in
großer Auswahl bei

BEHRENS

Essen-Altenessen
Altenessener Str. 362

**Polstermöbel, Dekorationen,
Käuser, usw. gut u. preiswert**
E. Schulte, Münsterstr. 42
Spezialabteilung für feine
Bederwaren

Kleine Anzeigen

über Käufe und Verkäufe von Gebrauchs-
gegenständen u. Kleintieren, sowie Zimmer-
vermietungen, Mietgesuche, Wohnungstausch
usw. werden für Werksangehörige kostenlos in
dieser Zeitung zur Veröffentlichung gebracht.

Leder und Bedarfsartikel

kauft man gut bei

Pütter

Altenessen
Karlplatz



...und Ihr Radio bei
vom Fachmann



Elektro und Radio

Blinne

Dürener Str. 47

Sämtliche
Geräte billigst

Akku-Ladestation

29:—

kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.

Raf DORTMUND
Jetzt Brückstr. 54

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“